

Hinweise für eine nutzerfreundliche Markierung von Wanderwegen

Rainer Brämer

markreg11

Fassung 2011

Ziel der Markierung von Wanderwegen ist es, Landschaftsunkundigen die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten einer Region zu erschließen. Dabei ist davon auszugehen, dass die meisten Zeitgenossen kaum noch in der Lage sind, sich anhand einer Karte oder Skizze vor Ort zu orientieren. Die Hilfe von GPS-Geräten wird nach Ausweis der „Profilstudien Wandern“ nur von einer kleinen Minderheit in Anspruch genommen, zumal sie in der Regel Kartenkompetenz voraussetzt. Da auch geführte Gruppenwanderungen immer weniger Anhänger finden, müssen Wanderleitsysteme den Führer ersetzen. Sie haben den Vorteil einer gezielten Lenkungsfunktion, müssen aber hundertprozentige Orientierungssicherheit bieten.

Sicht- und Sicherheitsmarkierung

Die Auszeichnung von Wegen muß daher dem doppelten Grundsatz der Sichtmarkierung und Sicherheitsmarkierung folgen: Sie muß direkt ins Auge fallen, ständig präsent sein und darf nirgendwo Zweifel über die weitere Wegeführung lassen. Da es Wanderern in erster Linie um Natur und Landschaft geht, darf sie diese nicht verunzieren, sich aber auch nicht so rar machen, dass man detektivisch nach den Wanderzeichen Ausschau halten muss. Schon eine leichte Desorientierung führt zum Vertrauensverlust, ein ungenügend ausgewiesener Abzweig kann die restliche Markierungsmühe wertlos machen. Bewährt haben sich Randabmessungen zwischen 7 und 10 cm betragen. Größere Markierungen sind nur erforderlich, wenn angesichts einer längeren markierungsfreien Strecke eine überdurchschnittliche Fernwirkung erforderlich ist. Kleinere Schilder erfordern unnötige Suchanstrengungen. Zur Sicherheit gehört eine mindestens halbjährige Überprüfung der Wegeausweisung etwa vor Beginn der Wanderdoppelsaison im Frühling und Herbst - eine Aufgabe, die nur von dauerhaften, mit "ihrem" Weg verbundenen Wegepaten gelöst werden kann. Wird ein Weg aus dem Wanderkataster gelöscht oder umgelegt, sind sämtliche alten Wegemarkierungen zu entfernen.

Signal und Aushängeschild

Wandermarkierungen sind das sichtbare Aushängeschild eines Wanderweges. Ihnen muss der Wanderer vorbehaltlos vertrauen können, mit ihnen identifiziert er sich über den gesamten Weg. Insofern sind sie insbesondere in unbekanntem Gelände durchaus auch emotional besetzt. Darüber hinaus haben sie eine Art Logofunktion, die nicht zuletzt auch für die touristische Vermarktung einer Wanderregion geltend gemacht werden kann. Von daher sollten sie sympathisch einfach gestaltet sein. Ihrem Signalcharakter werden lichtbeständige, möglichst weit sichtbare und von natürlichen Hintergründen (grün, braun, grau) abgehobene Farben gerecht.

Zusatzinformationen

Um bei ähnlichen Schildern Verwechslungen zu vermeiden und auch Quereinsteigern eine sichere Ansprache des Weges zu ermöglichen, ist auf vorgefertigten Schildern die Angabe des Wegenamens, gegebenenfalls auch die des Wegeträgers und der Zugehörigkeit zu einem touristischen Wegeensemble zu empfehlen. Unterscheiden sich verwandte Wanderwege durch ein Zusatzsymbol wie etwa eine Zählziffer, so sollte dieses (ebenfalls zugunsten von Quereinsteigern) auch auf Strecken ohne Verwechslungsmöglichkeit nicht entfallen.

Schildermontage

Werden vorgefertigte Schilder verwendet, sollten die Montage der Schilder auf glatte, haftende Untergründe wie Pfähle oder Tafeln sind passende Kleber zu verwenden. Diese gibt es mittlerweile auch für natürliche Untergründe wie einigermaßen geglättete Baumrinden. Weniger gern sehen Forst und Naturschutz die Verwendung von Nägeln. Ihr Einsatz sollte sich auf nicht lebende Unterlagen wie Holzpfosten beschränken. An lebenden Bäumen ist, sofern mit den Waldbesitzern abgesprochen, nur der Einsatz von Aluminium-Nägeln möglich. Dabei verhindern Abstandshalter zwischen Schild und Baum ein Überwallen der Schilder, sofern die Nägel in regelmäßigen Abständen gelockert werden.

Pinselfarbe

In allen anderen Fällen empfiehlt sich die Verwendung von Acryl- bzw. Kunstharzfarben, die per Pinsel bzw. Sprühdose aufgetragen werden. Bei komplexen Zeichen wird das nicht ohne Schablone möglich sein – was einmal mehr für möglichst einfache und einfarbige Symbole spricht. Um ihre Signalwirkung zu erhöhen, kann ihnen ein rechteckiger „Spiegel“ in einer Kontrastfarbe (z.B. weiß oder schwarz) unterlegt werden. Vor Aufbringung der Farbe ist der Untergrund von Schmutz und losen Teilchen zu säubern und zu glätten. Bei Bäumen ist darauf zu achten, dass der lebende Teil der Rinde nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Daher darf bei dünnen Rinden (z.B. Douglasie, Buche oder Kirsche) nur eine weiche Drahtbürste, lediglich bei dickeren Borken (z.B. ältere Eichen, Eschen, Kiefern oder Fichten) auch ein Kratzer genutzt werden. Intakte Rinden haben den Vorteil, dass die Farben länger frisch bleiben, während sie auf Totholz schneller verblassen. Wenn möglich sollte man nicht auf der Wetterseite eines Baumes markieren, insbesondere wenn der Stamm dort bereits grün ange laufen oder mit Flechten übersät ist.

Erlaubnis einholen

Bei anderen Markierungsträgern als Bäumen und Pfählen ist besonders im Bereich von Siedlungen stets die Erlaubnis der jeweiligen Verantwortlichen oder Besitzer zum Auftragen der Zeichen einzuholen. Das gilt insbesondere Kultur- wie Naturdenkmäler im Großen wie im Kleinen sowie für Wände, Zäune, Mauern, Regenfallrohre usw. Lediglich für Straßen- und Laternenpfähle kann die Erlaubnis in der Regel als gegeben unterstellt werden. In Naturreservaten ist besondere Sensibilität geboten, ohne Abstriche an der gerade hier wichtigen Lenkungsfunktion zu machen.

Durststrecken

Offeriert die Landschaft über längere Strecken keine Markierungsbasis, so kann man die zuständige Kommune um die Aufstellung geeigneter Wegweiser, Pfähle oder Steine bitten. Sie sollten allerdings mit Rücksicht auf den Arbeitsradius landwirtschaftlicher Maschinen möglichst nicht an Feldwegen mit schmalen Ackerrandstreifen postiert werden. Ist derlei nicht möglich, so lässt sich die Durststrecke durch ergänzende Kurztexte überbrücken. Ähnlich kann man auch kurzfristige Wegeverlegungen ankündigen. Beispiele (X=Markierung):

✕
✕
✕
✕
✕

2. Weg rechts 0,7 km geradeaus Uferpfad Umleitung Neue Wegeführung !

Positionierung

Wanderzeichen sind normalerweise in Augenhöhe anzubringen. Bei tiefer gesetzten Zeichen ist darauf zu achten, dass sie in nächster Zeit nicht von Moos, Gras oder Sträuchern überwachsen werden können. Wenn es nicht anders geht, kann man Wanderzeichen ausnahmswei-

se auch auf einem Baumstumpf oder einem größeren Stein anbringen. Auf festem Boden (z.B. Asphalt) werden sie jedoch leicht übersehen. Falls ohne Sichteinbußen möglich, sollten die Zeichen über längere Strecke auf derselben Seite des Weges angebracht werden. In Kurven ist jedoch grundsätzlich die Außenseite vorzuziehen. Nutzen mehrere Wege denselben Streckenabschnitt, so sind sämtliche Wanderzeichen geschlossen neben- oder untereinander anzubringen. Fehlt eines, so kann der Eindruck entstehen, dass der dazugehörige Weg bereits vorher abgezweigt ist.

Sichtmarkierung

Für die Platzierung der Wanderzeichen gilt grundsätzlich das Gebot der Sichtmarkierung, d.h. die Markierungsfläche muß sich dem Wanderer wie ein Verkehrsschild frontal und nicht von der Seite darbieten. Der Abstand zwischen zwei Zeichen richtet sich nach der Übersichtlichkeit des Geländes und sollte 200 m, in weglosem Gelände und bei meandernden Pfaden 50 m nicht überschreiten. Das gilt auch für längere Strecken ohne Abzweige ("Beruhigungszeichen"). Ausnahmsweise ist in diesem Fall auch eine seitwärtige Markierung möglich, wenn der Markierungsträger einen größeren Abstand zum Weg hat und von beiden Seiten gleichermaßen eingesehen werden kann. Dies gilt ebenso für eine Markierung in der Außenkurve einer engen Wegbiegung, wenn das Zeichen aus beiden Gehrichtungen gleichermaßen ins Auge fällt.

Richtungen und Richtungswechsel

Der Wanderweg ist zwecks Wahlfreiheit stets in beiden Richtungen zu markieren. Dabei sollte man den Platz für eine Markierung zwecks Erkennung von Sichthindernissen schon aus der Ferne ins Auge fassen. Grundsätzlich sind an allen Wegeinmündungen und Kreuzungen Markierungen anzubringen, auch wenn diese dicht aufeinanderfolgen und nur geradlinig überschritten werden. Das ist nicht zuletzt für Seiteneinsteiger wichtig. Richtungswechsel sind besonders deutlich hervorzuheben, insbesondere wenn die Wanderstrecke von einem optisch dominierenden Weg abweicht. Hinter einem solchen Abzweig sollten in der neuen Wegerichtung mindestens zwei Wanderzeichen gleichzeitig sichtbar sein.

Richtungspfeile

Wanderer schauen nicht fortwährend in die Landschaft, sondern beschäftigen sich (insbesondere in Gruppen und/oder auf langweiligen Passagen) gerne mit sich selber. Von daher empfiehlt es sich, Abzweigungen mit Hilfe von Pfeilen hervorzuheben. Im Allgemeinen reichen einfache Richtungspfeile, die von weitem erkennbar unter die Markierungsschilder gesetzt werden. Kleine, aufgedruckte oder geklebte Pfeile in den Schilderecken werden leicht übersehen. Gesonderte Pfeile sind im Abzweig selber oder in unübersichtlicheren Fällen als Vorankündigung zusätzlich auch einige Meter davor anzubringen. Der Vorankündigungspfeil kann auch geknickt sein, um den Abzweigwinkel (stumpf, rechtwinklig, spitz) anzudeuten. Das gilt nicht für Pfeile im Kreuzungsbereich, da sie von den beiden Gehrichtungen her unterschiedlich gesehen werden. Ebenso tragen komplette Kreuzungsskizzen eher zur Verwirrung bei. Will man einen Stichweg zu Zwischenzielen obligatorisch in die Wegeführung einbeziehen, ist dies am Stichanfang zu kennzeichnen (Wegweiser, Schriftzug), während am Stiche ein umgekehrtes U mit einem verlängernden Pfeil nach unten zur Umkehr auffordert.

Belaubung

Wanderzeichen sollten möglichst bei Trockenheit in der grünen Jahreszeit und bei Einsatz von Klebern zusätzlich bei höheren Temperaturen angebracht werden. Im Winter ist eine Zweigabsenkung durch Schneelast bzw. durch das Laubgewicht des nächsten Sommers zu berücksichtigen.

sichtigen. Bietet sich für die Markierung keine frei einsehbare, sondern nur eine von Zweigen verdeckte Fläche an, kommt man nicht umhin, sich einen entsprechenden Platz freizuschneiden. Man schneidet stammnah einige zentrale Äste heraus, so daß ein Sichttrichter in Wegrichtung entsteht. Dabei sind ein gewisses Nachwachsen und Absenken von Ästen, bei Sträuchern auch kräftigere Neutriebe in Rechnung zu stellen.

Fehlermanagement

Nicht nur Vandalismus, sondern auch Wald- und Feldarbeiten können zum Ausfall von Schildern führen. Den Weg auch dann noch auffindbar zumachen, ist ein triftiger Grund, sie trotz försterlichen Kopfschüttelns dichter als unbedingt nötig zu setzen. Für den temporären Fall gravierender Beschilderungslücken sollten gelegentliche Zusatzschilder Hinweise auf verantwortliche Ansprechpartner geben. Der Name des zuständigen Wegepaten würde darüber hinaus auf die hinter dem anonymen Leitsystem stehende Arbeit und Persönlichkeit verweisen.